M. Christian Peschecks,

Gymn. Zitt. Coll. & Math.

Vorhoff Der Schreib-Kunst

Darinnen vermittelst

Acht Unterredungen,

Zwischen einem Magister und dessen Scholar, als auch durch 24. theils in Kupffer gestochenen, theils in Holtz geschnittenen Vorschrifften, gelehret wird:

Wie man zu einer passablen Teutschen, Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Currant-Cantzeley- und Fractur-Schrifft, als auch zu denen Zug- oder Initial-Buchstaben, samt dem Zugwercke gründlich gelangen möge.

Nebst zulänglichen Unterrichte, eine gute Feder zu schneiden, schwartze, rothe, und grüne Tinte zu machen; Ingleichen, wie man mit Golde aufs Glas und Pappier schreiben soll.

So wohl der lieben Jugend, als auch andern Liebhabern der Schreib-Kunst zum Besten, verfertiget.

Andere und verbesserte Auflage.

Mit allergnäd. PRIVILEGIO.

Leipzig und Budißin, verlegts David Richter, 1748.

Manu Christi Protegente!

Vorbereitung.

Die Schreibe-Kunst wird nach der Griechischen Sprache Calligraphia genannt. Καλὸς (calos) heisset so viel als gut, oder schön, und Κάλλιον (callion) noch schöner, oder noch besser. Hingegen γράφω heisset ich schreibe. Was nun die Griechen Calligraphiam, oder Schöne-Schreibung nennen, das heisset bey den Teutschen die Schreibe-Kunst. Woraus gar leicht zu begreiffen ist, wer die Schreibe-Kunst erlernen will, daß derselbe nicht nur in einer, sondern in unterschiedlichen Schriften, als da ist die Currant-Cantzeley und Fractur-Schrift, so wohl in Teutscher, als auch in andern Sprachen sich exerciren müsse; Damit er die Buchstaben nach ihrer gehörigen Proportion, Schärffe und Stärcke, worinnen eigentlich die Schönheit und Kunst bestehet, mit der Feder wohl und zierlich zu exprimiren wisse. In folgenden acht Unterredungen zwischen einem Magister und dessen Scholar, wird alles nach möglichster Deutlichkeit untersuchet, vorgetragen und gezeiget, worinnen nehmlich die edle Schreibe-Kunst bestehet, und wie sie erlernet werden könne.

Die

07/08/72

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die erste Unterredung.

Scholar.

Dero Dienstergebenster Diener Herr Magister! Bitte gehorsambst Sie wollen es nicht in Ubeln vermercken, daß ich mich unterstehe meine Aufwartung bey Ihnen zu machen, und anbey mein Anliegen zu eröffnen.

Magister.

Mein Freund! Redet doch von keiner Aufwartung, dieselbe gehöret nur vornehmen und reichen Leuten zu. Ich sehe aber aus eurer Kleidung und angebrachten Complimente, daß ihr ein Herren-Diener seyd.

Scholar.

Ich kan es nicht läugnen, ich habe schon auf diese Art nunmehro zehen Jahr, mein Brod und Kleidung suchen müßen.

Magister.

Wer sind denn eure Eltern?

Scholar.

Es sind Exulanten, welche um der Religion willen entwichen, und ihr sämmtliches Haab und Vermögen mit dem Rücken ansehen müssen.

Magister.

Leben sie noch allebeyde?

Scholar.

Nein! der Vater ist schon vor zehen Jahren entschlaffen, und da zehlete ich meines Alter acht Jahr. Und weil meine annoch lebende Mutter in dem Stande nicht war, mich nebst meinen drey Schwestern durch ihre Handarbeit zu unterhalten, als wurden wir alle vier Geschwiester genöthigt,

ein iedes nach seinem Vermögen, bey andern Leuthen Dienste anzunehmen, und auf solche Arth unser Brod zu suchen.

Magister.

Ich schliesse also aus eurer Erzehlung, daß ihr nunmehro 18. Jahr alt seyn müsset.

Scholar

Es werden gar wenige Monathe und Tage daran fehlen.

Magister.

Was ist aber euer Anliegen und Verlangen?

Scholar.

Mein Dienstergebenstes Bitten gehet dahin, mich vor ihren Scholaren im Schreiben anzunehmen; Sie sollen an mir einen danckbahren und fleißigen Schüler haben.

Magister.

Mein Freund! Eurem Alter nach solt ihr schon schreiben und rechnen können.

Scholar.

Sie haben recht, ich solte es können. Allein sie haben allererst gehöret, daß ich schon im neunten Jahre in Dienste gehen und andern Leuthen aufwarten müssen, in solchen servilischen Stande, habe an kein Schulgehen gedencken dörffen.

Magister.

Ihr werdet doch wohl zum wenigsten lesen können?

Scholar.

Ja, damit gedencke noch wohl fort zukommen, so ich anfangs in der Schule, da mein Vater noch lebte, nachgehends aber von einigen meiner Cammeraden, vollends erlernet.

Magister.

Vielleicht habt ihr euch auch euren Cammeraden einigen Unterricht geben laßen, wie ihr das Alphabeth schreiben solt.

Scholar.

Das ist zwar dann und wann auch geschehen, insonderheit zu der Zeit, wenn unsere Herren ihre Amts-Verrichtungen hatten, und uns Bediente auf wenige Stunden entbehren konnten, da gingen wir mit einander unterdeßen in ein Bier-Hauß, und bey solcher Gelegenheit ließ ich mir die Buchstaben mit Kreyde auf den Tisch vorschreiben, die ich alsdann nachzumachen mich bemühete, und den Tisch dahero dermassen unsauber gemacht,

daß

daß ich bey dem Haus-Knechte scheele Augen und empfindliche Worte bekam. Dessentwegen bringe ich vor ietzo eine geborgte Schreib-Tafel nebst Kreyde, mit gehorsamster Bitte, nach dero bekannten und beliebten Handschrifft mir das Current-Alphabeth vorzuschreiben.

Magister.

Mein Freund! Ich habe niemahls weil ich ein Præceptor heisse die Knaben zur Kreyde, sondern alsobald zur Feder angeführet, und zwar aus folgenden Ursachen: 1) Weil die Kreyde durch das Schreiben, ihre durch das Abbrechen erhaltene Proportion, Schwäche und Stärcke verliehret; Sintemal sie bald spitzig, bald scharff, bald dicke und bald rund wird, daß man dahero in Ermangelung gehöriger Schärffe und Stärcke, keinen accuraten Buchstaben einem Knaben zu schreiben, beybringen kan. 2) Weil sich die Knaben mit der Kreyde das gewaltige Drücken sehr angewöhnen, und hernach, wenn sie zur Feder kommen, so meynen sie ein Stück Kreyde in der Hand zu haben, dahero drücken sie dieselbe dergestalt, daß der Schnabel biegen und verderben muß, weßwegen auch immer ein Tinte-Färckel nach dem andern jung wird. 3) Weil sich die Knaben beym Kreyde schreiben, wenn ein Buchstabe nicht recht gerathen will, das öfftere Auslöschen angewöhnen, und sodann wollen sie es bey der Feder auch practiciren, welche Praxis aber verursachet, daß sie ein übel maculirtes Schreib-Buch, schwartzgefärbte Finger und Hände, auch besudelte Wäsche, mit nach Hause bringen, so denen lieben Müttern nicht allerdings anstehet.

Scholar.

Diese Argumenta lassen sich wohl hören und annehmen. Allein, wie siehet es sodann aus, wenn ein solcher Schüler, der niemahls mit Kreyde geschrieben, wird derselbe auch wohl mit der Kreyde zurechte kommen können?

Magister.

Gar wohl! Ich habe innerhalb 40 Jahren, viele Hundert Schreiber und Rechner erzogen, die sich der Kreyde anfangs nicht bedienet, und dannoch haben sie sowohl mit der Feder als auch mit der Kreyde geschrieben und noch schreiben. Ratio: Denn durch diese Schwäche und Stärcke einer Feder, haben sie auch die Kreyde, nach der Schwäche und Stärcke brechen gelernet.

Scholar.

Ich laße mir alles wohlgefallen. Sie mögen mich mit Kreyde oder mit der Feder im Schreiben unterrichten, wenn ich nur eine zierliche oder zum wenigsten passable Hand schreiben lerne.

Die

Die andere Unterredung.

Magister.

Ich sehe wohl, daß euch GOtt ein gutes Naturell verliehen: Dannenhero wollen wir es in JEsus Nahmen anfangen. Setzet euch demnach nieder, und faßet 1) Die Feder über dem Schnitte zwischen dem Daum, Zeige- und Mittel-Finger dergestalt, daß sie nur mit dem Ende des Daumens und Mittel-Fingers gehalten werde, der Zeige-Finger aber bloß darauf zuliegen komme. 2) Der Daumen-Zeige- und Mittel-Finger müßen ein klein wenig eingebogen werden, und zwar dermassen, daß der Stiel der Feder die Lage in der Mitten des dritten Gliedes an dem Zeige-Finger bekomme. 3) Die übrigen zwey Finger, als der Ohr- und Gold-Finger müßen eingebogen seyn, darunter der Ohr-Finger die Linie so zureden machen muß, und solcher Gestalt wird der Ballen der Hand, das Pappier nicht berühren, sondern die Hand hurtig fort heben, wie solche Fassung der Feder Tab. I. vorgezeichnet zu sehen.

Scholar.

Ich habe die Feder so gefaßet, wie Sie mir dieselbe zu fassen gewiesen, und auch Tab. I. vorgezeichnet zu sehen ist.

Magister.

Es ist schon so recht. Mercket aber auch hierauf die Stärcke und Schwäche des Schnabels. Die schiefe Abküpffung des Schnabels heißet die Breite oder Stärcke; Hingegen die Schneide deßelben nennet man die Schärffe. Vermittelst dieser Schwäch und Stärcke werden die Buchstaben nach ihrer gehörigen Proportion entweder dünn oder starck geschrieben.

Scholar.

Nachdem ich nun die Feder zuhalten weiß, auch worinnen ihre Stärcke und Schwäche bestehet, als bitte mich zu berichten, wie ich bey dem Tische oder Pulpete gehöriger massen sitzen, und das Schreibe-Buch oder Pappier legen soll.

Magister.

1) Müßet ihr das Pappier oder Schreibe-Buch gerade vor euch legen, dasselbe mit den Fingern der lincken Hand anhalten, daß es weder zur Lincken noch zur Rechten weiche, und durch solche Abweichung die Gelegenheit zum Krummschreiben gebe. 2) Der Ellebogen des lincken Armes, muß gehöriger

höriger maßen auf dem Tische oder Pulpete zu liegen kommen; Hingegen wird die rechte Hand gegen die Brust zu, eingezogen. 3) Die Positur des Leibes, muß nicht pucklicht, sondern aufgerichtet, und das Gesichte nicht nahe auf dem Pappier liegen, sondern in gehöriger Distantz von demselben entfernet seyn, damit man sich das Gesichte nicht verderbe.

Scholar.

Gar wohl! Nun habe mich nach Dero gegebenen Unterrichte an den Tisch gesetzet, das Pappier vor mich geleget, dasselbe mit den Fingern der lincken Hand angefaßet, auch die Feder gehöriger maßen in die rechte Hand genommen.

Magister.

So ist es schon recht mein lieber Freund! Nun setzet die Feder an, und machet mit ihrer Schärffe oder Schwäche von der lincken gegen die rechte Hand zu, Haarstriche, solche habe auch Tab. I. Nom. 1. angemercket.

Scholar.

Ich habe sie alle nachgemacht, wie sind sie mir gerathen?

Magister.

Noch gut genung; Ausser daß einer stärcker als der andere worden. Jedoch die tägliche Ubung wird mit der Zeit alles verbessern: Hierauf lernet auch mit der Stärcke oder Breite der Feder den starcken oder breiten Strich machen, welcher von oben gegen die Brust zu, gezogen, und mit einem Haarstriche auf obige Art unterzogen, solchen habe auch Tab. I. Nom. 2. annotiret.

Scholar.

Das hab ich auch gethan. Wie sind die Haar- und Starck-Striche gerathen?

Magister.

Es gehet noch an, ausser daß abermahls wieder die Proportion pecciret worden, welcher Fehler daher rühret, wenn man die Feder entweder drücket oder nicht drücket. Machet nun einen Punct über dessen Characterem, so wird ein i daraus.

Scholar.

Ein i, je! je! kan ich schon den Buchstaben i schreiben, das ist was schönes und auch was leichtes.

Magister.

Verdoppelt das i, so bekommet ihr ein n, wollet ihr ein u daraus formiren, so machet einen Characterem darüber; Und wenn ihr das i dreymahl neben-

Die andere Unterredung.

Magister.

Ich sehe wohl, daß euch GOtt ein gutes Naturell verliehen: Dannenhero wollen wir es in JEsus Nahmen anfangen. Setzet euch demnach nieder, und faßet 1) Die Feder über dem Schnitte zwischen dem Daum, Zeige- und Mittel-Finger dergestalt, daß sie nur mit dem Ende des Daumens und Mittel-Fingers gehalten werde, der Zeige-Finger aber bloß darauf zuliegen komme. 2) Der Daumen-Zeige- und Mittel-Finger müßen ein klein wenig eingebogen werden, und zwar dermassen, daß der Stiel der Feder die Lage in der Mitten des dritten Gliedes an dem Zeige-Finger bekomme. 3) Die übrigen zwey Finger, als der Ohr- und Gold-Finger müßen eingebogen seyn, darunter der Ohr-Finger die Linie so zureden machen muß, und solcher Gestalt wird der Ballen der Hand, das Pappier nicht berühren, sondern die Hand hurtig fort heben, wie solche Fassung der Feder Tab. I. vorgezeichnet zu sehen.

Scholar.

Ich habe die Feder so gefaßet, wie Sie mir dieselbe zu fassen gewiesen, und auch Tab. I. vorgezeichnet zu sehen ist.

Magister.

Es ist schon so recht. Mercket aber auch hierauf die Stärcke und Schwäche des Schnabels. Die schiefe Abkupffung des Schnabels heißet die Breite oder Stärcke; Hingegen die Schneide deßelben nennet man die Schärffe. Vermittelst dieser Schwäch und Stärcke werden die Buchstaben nach ihrer gehörigen Proportion entweder dünn oder starck geschrieben.

Scholar.

Nachdem ich nun die Feder zuhalten weiß, auch worinnen ihre Stärcke und Schwäche bestehet, als bitte mich zu berichten, wie ich bey dem Tische oder Pulpete gehöriger massen sitzen, und das Schreibe-Buch oder Pappier legen soll.

Magister.

1) Müßet ihr das Pappier oder Schreibe-Buch gerade vor euch legen, dasselbe mit den Fingern der lincken Hand anhalten, daß es weder zur Lincken noch zur Rechten weiche, und durch solche Abweichung die Gelegenheit zum Krummschreiben gebe. 2) Der Ellebogen des lincken Armes, muß gehöriger

höriger maßen auf dem Tische oder Pulpete zu liegen kommen; Hingegen wird die rechte Hand gegen die Brust zu, eingezogen. 3) Die Positur des Leibes, muß nicht pucklicht, sondern aufgerichtet, und das Gesichte nicht nahe auf dem Pappier liegen, sondern in gehöriger Distantz von demselben entfernet seyn, damit man sich das Gesichte nicht verderbe.

Scholar.

Gar wohl! Nun habe mich nach Dero gegebenen Unterrichte an den Tisch gesetzet, das Pappier vor mich geleget, dasselbe mit den Fingern der lincken Hand angefaßet, auch die Feder gehöriger maßen in die rechte Hand genommen.

Magister.

So ist es schon recht mein lieber Freund! Nun setzet die Feder an, und machet mit ihrer Schärffe oder Schwäche von der lincken gegen die rechte Hand zu, Haarstriche, solche habe auch Tab. I. Nom. 1. angemercket.

Scholar.

Ich habe sie alle nachgemacht, wie sind sie mir gerathen?

Magister.

Noch gut genung; Ausser daß einer stärcker als der andere worden. Jedoch die tägliche Ubung wird mit der Zeit alles verbessern: Hierauf lernet auch mit der Stärcke oder Breite der Feder den starcken oder breiten Strich machen, welcher von oben gegen die Brust zu, gezogen, und mit einem Haarstriche auf obige Art unterzogen, solchen habe auch Tab. I. Nom. 2. annotiret.

Scholar.

Das hab ich auch gethan. Wie sind die Haar- und Starck-Striche gerathen?

Magister.

Es gehet noch an, ausser daß abermahls wieder die Proportion pecciret worden, welcher Fehler daher rühret, wenn man die Feder entweder drücket oder nicht drücket. Machet nun einen Punct über dessen Characterem, so wird ein i daraus.

Scholar.

Ein i, je! je! kan ich schon den Buchstaben i schreiben, das ist was schönes und auch was leichtes.

Magister.

Verdoppelt das i, so bekommet ihr ein n, wollet ihr ein u daraus formiren, so machet einen Characterem darüber; Und wenn ihr das i dreymahl neben-

neben einander setzet, so wird ein m daraus. Solchergestalt habt ihr vermittelst des einen Buchstabens i noch dreye zugleich machen lernen, wie dieses alles Tab. I. Nom. 3. auch in Augenschein zu nehmen ist.

Scholar.

Nach dieser leichten Anweisung, hoffe das Alphabeth bald zu lernen und nach zuschreiben.

Magister.

Es ist mir lieb, daß ihr euch so leichte drein findet. Hierauf gebt nun auch ferner Achtung auf den Buchstaben o, wie er von mir gezogen wird, nehmlich ich setze die Feder gegen die lincke Hand an, und gebe daselbst auch zugleich der Feder den stärckften Druck, lasse hernach dieselbe beym Herunterziehen gegen die Rechte etwas gelinder gehen, so wird ein o wie dergleichen o auch Tab. I. Nom. 4. angemercket sind.

Scholar.

Ich habe nun fast eine gantze Seite mit denen mir vorgeschriebenen o beschrieben, wie sind sie mir denn gerathen?

Magister.

Die letzten am allerbesten. Nun setzet an das o ein i, so wird ein a daraus, wie Tab. I. Nom. 5. auch angemercket ist.

Scholar.

Ich hab es gethan. Wie gefallen sie dem Herrn Magister?

Magister.

Ob zwar bald an der Stärcke, bald an der Schwäche, bald an der Proportion was auszusetzen ist, so muß gestehen, wenn die tägliche Ubung darzu kommen wird, so werdet ihr mir nicht viel nachgeben.

Scholar.

Dahin will ich mich bemühen: Denn wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was fliessen aber noch mehr aus dem o vor Buchstaben?

Magister.

Aus der Vorschrifft Tab. II. allwo die Zerstreu- oder Zergliederung des Current-Alphabeths angezeiget worden, könnet ihr sehen, daß der Buchstabe g und q auch daher geleitet wird

Scholar.

Was vor Buchstaben können noch ferner aus dem i geleitet werden?

Magister.

Die Buchstaben c, d, e, wie ihr als ein schon erwachsener und verständiger

diger Mensch, aus nur gemeldter Vorschrifft, an der Zergliederung derer Buchstaben, nicht allein diese, sondern auch wie die übrigen Buchstaben formiret und gezogen werden, gar leichte begreiffen und sehen könnet.

Scholar.

Ich habe mich so wohl nach dero mündlichen Anführung als auch nach der Vorschrifft Tab. III. IV. V. VI. zu Hause in der Current-Schrifft dergestallt unermüdet exerciret, daß ich dencke die Buchstaben alle wohl und gut getroffen zu haben.

Magister.

Mein Freund! Ich lobe euern Fleiß, und rühme eure Geschicklichkeit. Ich muß anbey gestehen, wie daß die Buchstaben fast durchgehends alle gut und wohl gerathen, daß ich also nicht viel daran zu corrigiren habe; Ausser das die Buchstaben, welche von der Grund-Linie, theils darüber und theils darunter gehen, nicht egel geschrieben sind, als b d k l s t, diese 6 Buchstaben kommen über die Grund-Linie zu stehen, und da habt ihr immer einen höher als den andern geschrieben, welche Ungleichheit nicht wohl läst, und dahero vermieden werden muß; Ingleichen habt ihr auch eine solche informité bey denen Buchstaben, so unter der Grund-Linie sich endigen, einschleichen lassen, als da sind: g p q r y z; und bey den Buchstaben, so zugleich über und unter die Grund-Linie zu stehen kommen, als f ff h ſſ ß ſp, ist gleichfals wieder die Egalité pecciret worden. Eine solche unförmliche und ungeschickte Zeile kan Tab. 1. Num. 6. betrachtet werden.

Scholar.

Sie haben recht. Es ärgert mich! Ich will nach Hause lauffen, und eine andere Seite schreiben, die soll hoffentlich besser gerathen.

Magister.

Ihr habt hierinnen euern Willen. Mir geschiehet heut ein Dienst, wenn ihr mir diese Stunde frey machet, weil ich ohne dem etwas nothwendiges zu verrichten habe.

Die dritte Unterredung.

Scholar.

Nun komme ich wieder, und bringe zwey geschriebene Seiten mit, und gläube, daß ich vor diesesmahl die Egalité derer über sich und unter

sich

sich lauffenden Buchstaben werde accurater getroffen haben; Sintemahl ich solche vermittelst meines Parallel-Linials, nach der Grund-Linie abgetheilet.

Magister.

Ich muß gestehen, daß ihr nicht um ein Haar gefehlet, fahret also fort, iedoch künfftig meidet das Parallel-Linial und den Circkel, sondern brauchet das Augen-Maaß. Unter dessen, ob ihr gleich die Egalité derer Buchstaben vor diesesmahl sehr genau observiret, so habt ihr doch wie ich sehe, gewaltig wieder die Locirung und den Zusammenhang derer Buchstaben pecciret; Als, da habt ihr einige Buchstaben sehr nahe an einander gerücket oder gestossen, andre hingegen habt ihr sehr weit vonsammen gesetzet, einige hinwiederum gehörigermassen nicht zusammen gehänget, sondern sie stehen da, einer von den andern abgesondert, als wann sie zur Compagnie nicht gehöreten. Z. E. In dem Worte: G er e ch tig keit, da habt ihr das G und e weit vonsammen; Hingegen e und r nahe zusammen geschrieben; ch aber gantz alleine stehen lassen; Ingleichen stehet die Sylbe tig, weit von den andern entfernet, und keit enge beysammen, welche Unordnung dem Schreiber das Wort nicht sprechen kan, sondern ihn carpiren muß. vid. Tab. I. Num. 7.

Scholar.

Wieder was versehen. Unter dessen dancke dem Herrn Magister, daß Sie mir nichts verschweigen, sondern alle minutissima erinnern. Ich will Ihnen wills GOtt! zwey andere geschriebene Seiten bringen, und darinnen alles besser observiren, was bißhero erinnert worden.

Magister.

Es soll mir von Hertzen lieb seyn, wenn meine fidele Information dergleichen Früchte bringen soll.

Scholar.

Nun stell ich mich abermahls ein, und bringe versprochner massen zwey geschriebene Seiten mit, nebst dienstergebenster Bitte solche anzusehen, ob ich alles gehöriger Proportion nach, observiret habe oder nicht?

Magister.

Mein Freund! Ich gestehe, ihr habet diesesmahl sehr grossen Fleiß so wohl was die Egalité, derer über sich und unter sich lauffenden Buchstaben, als auch was die Locirung oder Setzung, und den proportionirlichen Zusamenhang derer Buchstaben anbetrifft, adhibiret, daß ich nicht viel zu corrigen weiß; Alleine die Zeilen sind vor diesesmahl gar krumm gerathen: Die ei

ne

ne gehet Bergauf, die andere Bergunter; Jngleichen die Buchstaben, Sylben und Wörter, welche auf der Grund-Linie stehen sollen, die lauffen bald darüber, bald darunter. Mit einem Worte: Diese beyde Seiten kommen einer Teutschen Tabulatur oder Noten-Buche sehr nahe bey. vid. Tab. I. Num. 8.

Scholar.

Ey! Ey! Diese Censur hätte ich nicht vermuthet. Jch flattirte mir schon ein guter Schreiber zu heissen; Allein ich sehe daß ich mir gar viel zugetrauet, und das Krumschreiben nicht regardiret habe. Wie kan man aber, mein Werthester Herr Magister, darzu gelangen, daß man gerade und nicht krum schreibe.

Magister.

Mein Freund! Hierzu werden unterschiedliche Adminicula und Vortheile adhibiret. 1) Einige ziehen sich mit der Bley-Feder gar subtile Linien, welche man so dann mit der Semmel sauber abreiben kan, so aber nur denen, welche Geburths- oder Lehr-Briefe auf Pergament oder Regal-Bogen zu schreiben pflegen, als auch denen Anfängern der Schreibe-Kunst erlaubet ist. 2) Andere hingegen setzen sich etliche Puncte in gewisser Distantz voneinander, vermittelst welchen sie sich eine gerade Zeile zu schreiben bemühen, aber was sie tentiren gar selten erlangen: Sintemahl die Buchstaben und Sylben eines Wortes hierdurch die Grund-Lienie verfehlen, und dahero entweder darüber oder darunter zu stehen kommen. 3) Noch andere machen sich vermittelst einer starcken Fractur-Feder, Linien-Blätter, und legen solche unter das Pappier, welche Linien man durch das Pappier gar deutlich sehen, und vermittelst derselben, gerade Zeilen schreiben kan; Allein dieses lässet sich nur beym klaren und dünnen Post-Pappiere, nicht aber beym starcken Schreib-Pappiere practiciren.

Scholar.

Nachdem Sie von allen diesen mir erzehlten Vortheilen gerade zu schreiben, keines approbiren und gut sprechen wollen, so werden sie noch wohl anderes Vortheil in pectoris serinio haben, vermittelst welchen man sich das Krumm schreiben ab- und das Gradeschreiben angewöhnen kan.

Magister.

Ja ich kan es nicht läugnen, daß ich ein Vortheil besitze, so ich noch von keinem Schreib-Meister gehöret, auch in keinem Vorschrifft-Buche gelesen.

Scholar.

Sie werden demnach von der besondern Güte seyn, und mir dasselbe auch communiciren.

Magister.

Ich weiß nicht, ob ihr solches werdet capiren können, weil ihr von der Geometrie nichts verstehet, und dieser Vortheil aus derselben seinen Ursprung hat.

Scholar.

Gottlob! Ich habe keinen höltzernen Kopff, ich werde es ja auch begreiffen können.

Magister.

Nur sachte, daß weiß ich wohl daß ihr keinen ungeschickten Kopff habet. Es wird bey der Geometrie oder Feld-Mäß-Kunst auf dem Felde, denen Anfängern folgende erste Aufgabe aufzulösen, aufgegeben: **Eine gerade Linie vermittelst einiger Stäbe und dem Augen-Maasse auf dem Felde abzustecken.** Dieses Problema wird also aufgelöset: Man schlägt 1) an den Ort wo die Linie ihren Anfang nehmen soll einen Stab perpendiculair ein; Deßgleichen thut man es auch an dem Orte wo sich die Linie endigen soll. 2) Stellet man sich in Linea Horizontali oder recta, vor den erst eingeschlagenen Stab, ein oder zwey Schritt von demselben weit entfernet, dergestallt, daß wenn man auf den fördern Stab die Augen wirfft, so muß derselbe den zu Ende eingeschlagenen Stab dermassen bedecken, daß er weder zur Rechten noch zur Lincken gesehen werden kan. 3) Hierauf lässet man einen andern Stab nehmen, und nach dieser Visirung, etliche Schritte weit von dem ersten Stabe entfernet, und auf obige Arth und Weise einschlagen, daß er von dem ersten und letzten Stabe recht bedecket, und weder zur Lincken noch zur Rechten gesehen werden kan. 4) Nimmet man wieder einen Stab und lässet ihn auf obige Art vermittelst der Visirung, nach dem ersten Stabe in beliebiger Distantz dergestallt einschlagen, daß er von dem allbereit eingeschlagenen Stäben bedecket werde, und von keiner Seiten gesehen werden kan, und so wird es mit vielen Stäben continuiret biß an den letzten Stab. Dafern die Oporation ohne Fehler verrichtet worden, so wird sich eine accurate gerade Linie repræsentiren, welche mit der Mäß Kätte nicht gleicher kan gezogen werden. Vide meinen Vorhof der Mäß-Kunst p. 287.

Wer nun eine gerade Zeile schreiben will, derse bediene sich dieses Geometrischen Vortheils folgender Massen: So bald er zum Anfange einer Zeile den ersten Buchstaben schreibet, nach demselben müssen sich die folgenden alle richten, und weder höher noch niedriger gesetzet werden. Z. E. Man will diese Worte: **Meine Seel erhebt den HErrn**, in eine gerade Zeile bringen, als schreibet man 1) Das M hin, hierauf folget das e, solches

ches muß nicht höher noch niedriger geschrieben werden als die drey Füsse des M, welche auf der Grund-Linie zu stehen komen, 2) Kommet das i, dieser Buchstabe darf nicht höher auch nicht niedriger angesetzet werden als m und e. 3) Kommt nach dem i der Buchstabe n, dieser darff abermahls nicht höher auch nicht niedriger geschrieben werden als die vorhergehenden Buchstaben m e i. 4) Nach dem n kommt der Buchstabe e, dieser muß mit den fördern Buchstaben mein dergestalt correspondiren, daß er nicht höher auch nicht niedriger zu stehen komme, sondern auch auf die Grund-Linie bleibe wie dieselben. 5) Nach dem e kommt S, dessen Ende muß gleichfalls nicht höher auch nicht niedriger stehen als seine vorhergehende Cammeraden. 6) Nach dem S kommen die zwey Buchstaben e e, welche gleicher Weise ihren vorhergehenden Buchstaben, meine S, auf der Grund-Lienie in gleicher Proportion und Höhe zu stehen kommen. 7) Nach den beyden Buchstaben e e folget das l, welches mit dem Fusse auf der Grund-Lienie stehen, und solcher gestallt mit den vorhergehenden in gleicher Lienie correspondiren muß, u. s. w. Mit einem Worte: die folgende Buchstaben, Sylben und Wörter müssen sich allemahl nach denen vorhergehenden schon geschriebenen Buchstaben richten. Der Schreiber muß allewege auf die vorhergehende Buchstaben das Lincke, und auf die folgenden das rechte Auge richten. Es gehet zwar anfangs etwas schwer zu, ehe und bevor man das Augen-Maaß in Locirung derer Buchstaben, daß sie nicht höher noch niedriger als die Grund-Linie es erfodert, dahin gewöhnet und feste setzet; Allein es ist um ein kleines Exercitium zu thun, so wird man darinnen dergestallt firm und feste, daß man hernach vermittelst dieses Vortheils eine gerade Linie, so lang als sie nur verlanget wird, schreiben kan.

Scholar.

Ich habe mich nach dero mir gegebenen Geometrischen Vortheils zu Hause sehr bemühet gerade Zeilen zu schreiben, allein es will noch nicht recht von statten gehen. Mit folgenden Buchstaben: a, c, e, i, m, n, o, r, s, u, v, w, so mir die Grund-Linie ausmachen, bin ich endlich noch zurechte kommen; Allein mit diesen Buchstaben: f ff h ſſß welche über und unter die Grund-Linie zu stehen kommen, kan ich nicht einig werden.

Magister.

Ihr dürffet nur eines jeden von diesen Buchstaben seine Mitten genau observiren, so euch das Augen-Maaß nicht versagen wird, denn dadurch hat die Grund-Linie ihren Gang, darauf obgemeldte Buchstaben, a c e i m n o r s u v w, zu stehen kommen. vid. Tab. I. Num. 9.

Scholar.

Diese Buchstaben b d k l l t, als auch folgende g p q x y z wollen sich auch nicht recht nach der gegebenen Regel accommodiren.

Magister.

Die ersten stehen mit ihren Füssen auf der Grund-Linie, die andern aber liegen mit ihren Köpffen auf derselben, wie ihr dieses auf der Kupffer-Platte Tab. I. Num. 9. in Augenschein nehmen könnet.

Scholar.

Hier bring ich dem Herrn Magister abermahls zwey beschriebene Quart-Blätter, um zu vernehmen, ob ich nach dem mir an die Hand gegebenen Vortheils, die Zeilen gerade geschrieben habe oder nicht?

Magister.

Ich kan es nicht läugnen, die Zeilen sind ziemlich gerade gerathen, fahret nur so fort, es wird sich alles noch besser geben.

Scholar.

Es hat mir aber viel Mühe und Kopff-Brechens verursachet.

Magister.

Das glaub ich wohl. Ihr solt aber wissen, wie das ohne Mühe, Arbeit und Nachsinnens, kein Handwerck geschweige denn die schöne Kunst zu schreiben, erlernet und gefasset werden kan.

Die vierdte Unterredung.

Scholar.

Nachdem ich, durch GOttes Hülffe, mit der Current-Schrifft fortzukommen gedencke, insonderheit wenn ich täglich derselben obliegen und vieles von meinen Herrn zu mundiren bekommen werde; Als bitte gehorsamst, mir auch einen kurtzen Unterricht zu geben, wie ich eine proportionirliche Cantzeley-Schrifft erlernen möge?

Magister.

Auch darinnen will ich euch dienen. Kommet her und gebet achtung 1) Auf die Zergliederung oder Herleitung, und 2) auf die Zusammenfügung derer Buchstaben, welches gar leichte zu fassen, weil ihr allbereit das Fundament von meiner Current-Schrifft besitzet; Hierzu lasset euch die beyden

in Kupffer gestochene Vorschrifften als Tab. I. und II. de meliori recommendiret seyn, schreibet solche mehr als einmahl nach, es wird sich alles wohl geben, weil ihr ohne dem ein gutes Naturell besitzet.

Scholar.

Warum heisset man aber diese Schrifft eine Cantzeley-Schrifft.

Magister.

Meines Erachtens vielleicht daher, weil dieselbe in Cantzeleyen wegen derer Titulaturen gebräuchlich worden ist. Ich meines Ortes, halte diese Schrifft vor eine kleine Fractur-Schrifft, weil ihre Buchstaben gleich den Fractur-Buchstaben müssen gebrochen werden.

Scholar.

A propos. Weil sie der Fractur-Schrifft ietzo gedencken, ist mir denn dieselbe auch was nütze?

Magister.

Allerdings. Denn wer Profession von der Feder machen will, derselbe muß auch diese Schrifft schreiben können: Sintemahl dieselbe vorzukommen pfleget, bey Käyserl. Königl. Fürstl. und Obrigkeitl. Patenten; ingleichen, bey Geburths- und Lehr-Briefen; Bey Epitaphiis und andern Monumentis.

Scholar.

Und weil dem also, als werden Sie von der besondern Güte seyn, mir auch hierinen mit dem nöthigsten Unterrichte zu assistiren, sich willigst erzeigen.

Magister.

Warum nicht. Ich bin dessentwegen da, daß ich mit dem Talente, so mir GOtt anvertrauet, wuchern soll. Anfangs machet euch hierzu eine Fractur-Feder nach der Art und Weise wie ihr sie in meinen Händen sehet, als auch wie sie auf dem Kupffer-Blatte Tab. I. Num. 10. durch den Kupffer-Stecher vorgestellet wird. Mit derselben procediret, wie bey der Current-Feder geschehen, und machet 1) Von der lincken gegen die rechte Hand den Haarstrich; 2) Aus der Mitten des Haarstriches ziehet mit der Breite des Schnabels den starcken Strich, so bekömmt ihr einen starcken viereckichten Punct, oder ein kleines Quadratum, wie ihr es auch Tab. I. Num. 11. im Augenschein nehmen könnet; 3) Setzet die Breite der Feder in die Mitten des Quatrats und ziehet nach beliebiger Länge eine Linie, welche unten etwas gebogen werden muß, so wird ein i; 4) Wenn ihr ein a machen wollet, so schreibet vorhero das c ohne Kopff, hierzu setzet das i, so wird das a daraus. 5)

Wolt

Wolt ihr ein o schreiben, so dörfft ihr nur das r einmahl recht und das andere mahl verkehrt dergestallt schreiben daß sie zusammen stossen so bekommet ihr ein o. 6) Aus diesen dreyen Fractur-Gliedern, könnet ihr gar leichte mercken und sehen wie die übrigen Fractur-Buchstaben geschrieben werden müssen, insonderheit, wenn ihr auch Tab. I. Num. 12. 15. 16. und 17. conferiret.

Scholar.

Ich gesteh es gerne, daß ich mir die Fractur-Buchstaben viel schwerer eingebildet, als sie sich in der That schreiben lassen. Ich habe von einigen Eltern, ihre Kinder hören rühmen ihrer Schreiberey halber, welche zu mir sagten: Mein Sohn ist in der Schreibe-Kunst dergestallt avanciret, daß er schon eine zierliche Fractur-Schrifft schreiben kan.

Magister.

Ja, ja, ihr habt recht. Denn ich habe es auch selbst gehöret, wie wohl nur von solchen Eltern, welche keine bessere Erkänntniß von der Schreiberey haben, denen man es dessentwegen zu gute halten muß.

Scholar.

Mit der Currant-Cantzeley- und Fractur-Schrifft getraue ich schon vermittelst eines täglichen Exercitii, zu rechte zu kommen; Allein der Ductus von der Lateinischen Schrifft fehlet mir noch zur Zeit.

Magister.

Hierzu braucht ihr eine Feder derer Schnabel etwas länger und zugespitzter aussiehet, wie ihr ihn hier betrachten könnet, der auch Tab. I. Num. 16. in Kupffer gestochen ist, vermittelst welcher Feder das Lateinische Alphabet Tab. X. und die Lateinische Vorschrifft Tab. XI. gar füglich können nachgeschrieben und imitiret werden. Und einer solchen Feder muß man sich auch bey denen Zügen und Zug-Buchstaben bedienen.

Scholar.

Es ist mir sehr lieb, daß Sie ietzo derer Zügen und Zug-Buchstaben gedencken; gehören denn dieselben auch zur Schreibe-Kunst?

Magister.

Allerdings. Weil vermittelst derer Zügen und Zug-Buchstaben, die Schreibe-Kunst in eine viel höhere Hochachtung gesetzet wird. Denn die Züge und Zug-Buchstaben, sind das schönste Ornament einer zierlichen Hand.

Scholar.

Wie kan man aber darzu gelangen?

Mag. Die-

Magister.

Dieses geschiehet folgender Maassen: 1) Setzet mit der Feder einen Punct an, und ziehet um denselben Circkel-runde Linien, so viel als ihr derselben haben wolt, iedoch in gleicher Distantz von sammen: Denn diese Proportion muß das Ansehen denen Zügen und Zug-Buchstaben geben. 2) Machet gegen die rechte Hand zu, noch eine Schnecke, welche sich in der Mitten endigen könnte, allein nein, sondern fahret aus der Mitten gegen die lincke Hand zu, und connectiret mit der dritten diese beyde schnecken, so wird ein feiner Zug daraus, wie ihr auch diesen Hand-Griff Tab. XXII. in Kupffer gestochen finden werdet.

Scholar.

Ich habe hier, die mir vorgeschriebene Züge und Zug-Buchstaben, alle nach gemacht, wie sind sie mir denn gerathen?

Magister.

Schlecht genung. Denn ihr habt so wohl wieder die Proportion als auch den Ductum gewaltig geirret.

Scholar.

Wie kan ich aber hinter den Ductum und gehörige Proportion gelangen?

Magister.

Kauffet euch bey denen Klempnern ein Horn-Blatt, welches wie ein Glas durchsichtig, leget dasselbe auf die Zug-Vorschrifft Tab. XXII. und gehet denen Zügen mit der Feder so lange nach biß ihr den Ductum gefunden, und ihr euch vermittelst dieses Vortheils, die gehörige Proportion angewöhnet. Kommet ihr das erstemahl hinter die Vortheile nicht, so löschet eure Bemühung mit einem nassen Schwamme aus, und versuchet so lange biß ihr es getroffen. Auf gleiche Art und Weise procediret auch mit denen Zug-Buchstaben Tab. XIX. XX. XXI. Wenn ihr euch eine Weile so exerciret, alsdenn nehmet einen Schiefer-Stifft, und versuchet vermittelst desselben, auf der Schiefer-Tafel solche Züge und Zug-Buchstaben nachzumachen; so dann versuchet auch euer Glücke mit der Feder auf dem Pappiere, wenn gleich ein Buch Pappier darüber verlohren gehen soll. Denn durch die tägliche und fleißige Ubung, muß man zu einem ungezwungenen, proportionirlichen und flüchtigen Zuge gelangen.

Scholar.

Dancke höchlich vor diesen fidelen Unterricht, ich werde demselben getreulich nachzukommen mich befleißigen.

Die fünffte Unterredung.

Scholar.

Dero Dienstergebenster Diener Herr Magister! Sie nehmen es nicht ungütig auf, daß ich ausser meiner ordinairen Stunden, und zwar am Jahr-Marckte, da sie ihre Ruhe-Tage pflegen, zu ihnen komme.

Magister.

Ob es zwar heisset: Nundinæ sunt scholarum feriæ, der Jahr-Marckt ist der Schulen Feyertag. So kan doch ein fideler Informator auch an solchen Ruhe-Tagen, eines fleißigen Scholaren sein Anbringen mit anhören, und seinem Petito, nach Möglichkeit, gratificiren. Ich sehe inzwischen, daß ihr einen gantzen Stoß Bücher unter den Armen traget; Wo kommt ihr denn damit her, und wo habt ihr solche aufgelesen?

Scholar.

Ich komme vom Jarmarckte her, und zwar von den Bilder-Leuthen. Sie haben mir allerhand schöne in Kupffer gestochene Vorschrifften angepriesen, die ich ihnen abkauffen soll. Unter andern bringe ich mit 1) Die Sächsische, 2) Berlinische, 3) Hallische, 4) Breßlauische, 5) Hamburgische, 6) Nürnbergische, 7) Regenspurgische, 8) Magdeburgische, 9) Schmocherische, 10) Stöpsische, 11) Kupfferische, und 12) Borgerische Vorschrifften, mit dienstergebenster Bitte, solche durchzusehen, und mir so dann zu sagen, welche unter allen diesen die besten und schönsten seyn, ich wolte mir zum wenigsten eine davon, theils zur Ubung theils zur Ergötzung anschaffen.

Magister.

Mein Freund! Diese Frage unterstehe ich mich nicht zu beantworten, und zu sagen, welche die besten und schönsten seyn. Einem gefället diese, einem andern hinwiederum eine andere Art zu schreiben. Quot capita tot sensus. Viel Köpffe, viel Meynungen. Einer lobet den Brasilischen, der andere den Spanischen, der dritte den Italienischen Schnupp-Taback, u. s. w. Inzwischen muß ich doch in Wahrheit sagen, daß alle ietzo beniehmte Authores Calligraphici, vortreffliche und zierliche Schreiber, theils gewesen, theils noch sind und leben; Jedoch ein ieder nach seiner Art, und von dem lieben GOtt ihme verliehenen Talente. Denn die Göttliche Weißheit hat es einmahl aus vielen erheblichen Ursachen so beschlossen, daß sich die Menschen ihrer

Schreib-

Schreib-Art, ihrer Sprache, und auch ihrem Gesichte nach, untereinander distinguiren sollen. Hier liegen mein Freund! etliche hundert Stück Briefe, von eben so viel Händen geschrieben, da könnet ihr sehen, wie sich immer eine Hand von der andern sehr mercklich unterscheidet, ja wenn es möglich wäre, von allen Menschen, so viel derer auf der Erd-Kugel gewohnet haben, und noch wohnen, ihre Handschrifften zusammen zu bringen, so versichere, daß sich immer eine von der andern, mercklich distinguiren würde. Ingleichen liegen auch hier über 300 Stück Lateinische Briefe, welche an mich theils aus Ungarn, theils aus Mehren und Böhmen, theils von Universitæten geschrieben worden. Betrachtet sie nur genau, so werdet ihr finden, daß nicht eine eintzige Hand der andern vollkommen gleichet oder ähnlich ist. Ich habe auch hier über 100 Stück Böhmische Briefe zusammen getragen, welche gleichfals von einander gewaltig differiren. Und gleich wie sich die Menschen unter einander ihrer Calligraghie nach, sehr distinguiren, also sind sie auch unter einander ihrer Stylographie nach, unterschieden. Man lasse tausend Menschen von einer Materie, einen ieden ins besondere, einen Brieff stylisiren und schreiben, so wird man sehen, daß ein ieder unter denen Tausenden, einen andern Ductum in Exprimirung derer Buchstaben, und einen andern Stylum beym Vortrage der Materie führen wird. Wenn man nun diese gewaltige Differentz der Calligraphie und Stylographie, als auch noch darzu, die unterschiedlichen Gesichter, und die variablen Stimmen derer Menschen, in Erwegung ziehet, nehmlich: Daß nicht einer schreibt wie der andere; Daß nicht einer aussiehet wie der andere; Daß nicht einer redet wie der andere; So kan man nicht anders als über die Allmacht und Weißheit des Urhebers der Natur, ich meine über den Schöpffer aller Dinge, in die allergröseste Verwunderung gerathen, und mit dem Apostel Paulo ausruffen: **O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weißheit und der Erkänntnis GOttes.** Röm. XI. v. 33. Daß wir Menschen nicht einerley Hände schreiben, auch nicht einerley Gesichte haben, hat GOtt sonder Zweiffel hierdurch der vorhergesehenen Ungerechtigkeit und Boßheit derer Menschen, vorbeugen wollen: Denn wenn wir Menschen alle einerley Hände schrieben, und auch alle einerley Gesichter haben solten, so würde der Ungerechtigkeit und Boßheit, nicht können allemahl gesteuert werden.

Scholar.

Sie haben mir zwar sehr viel, so wohl von dem grossen Unterscheide der Calligraphie und Stylographie, als auch der Gesichter und Sprachen, welcher unter uns Menschen anzutreffen sey vorgesaget, welches alles gut;

 Allein

Allein sie haben auf meine Frage: Welches die schönste und beste Vorschrifft sey? noch nicht zur Gnüge geantwortet.

Magister.

Warum nicht? Ich habe ja gesagt, daß ein ieder von diesen ietzo beniehmten Schreib-Meistern, ein vortreflicher schöner Schreiber sey, iedoch ein ieder nach seiner Art, nehmlich, wie GOtt und die Natur ihm zum schreiben hat præpariren, und ihm ein Talent anvertrauen wollen. Ein ieder prüfe sein Naturell, zu was vor einer Handschrifft derselbe inclinire, und welche er am leichtesten zu imitiren gedencket, in derselben exercire er sich auf daß fleißigste. Dahero begehen diejenigen eine grosse Schwachheit, welche bald zu diesem, bald zu jenem Schreib-Meister lauffen, und solchergestallt bald nach dieser, bald nach jener Hand schreiben lernen wollen, vermittelst welcher Variation, sie zu keiner netten Hand zu schreiben gelangen können. Ich bin der gäntzlichen Meinung, wenn nur einer eine saubere, zierliche, und leserliche Hand schreiben lernet, es mag nun nach Schmotherischen, Stöpsischen oder einem andern Ductu, so viel als nur möglich zu thun sey, so kan er schon vor einen guten und netten Schreiber passiren. Es ist nur eine Thorheit, wenn die Eltern ihre Kinder von einem Præceptore, bey dem sie allbereit etliche Jahr schreiben gelernet, wegnehmen, und zu einem andern thun, welcher viel schöner und netter schreiben soll. Denn es ist ungewiß, ob der Knabe das Naturell besitze, des neuen und hochgepriesenen Schreib-Meisters Ductum zu fassen; das aber ist gewiß, daß er des ersten Schreibmeisters Ductum verlerne, und des andern nicht erlerne; dahero eine confuse und verstümmelte Hand zu schreiben sich angewöhne.

Scholar.

Mein Herr Magister! Sie halten mich mit der Beantwortung auf meine Frage, gar zu lange auf; Ich will nur gerne wissen, welche Vorschrifft unter diesen zwölffen, ich mir kauffen soll?

Magister.

Kaufft euch, die Kupfferischen Vorschrifften, aber nicht in der Meynung, als wenn dieselben die besten und schönsten wären, nein, sondern weil sie eurem Naturell, und meinem Ductu ziemlich beykommen. Wollet ihr euch auch des Herrn Stöpses Vorschrifften, wegen seiner netten und reinen Zügen als auch Zug-Buchstaben; Ingleichen des Herrn Schmothers Vorschrifften, darzu kauffen, so bekommt ihr einen solchen schönen Vorrath von Vorschrifften, vermittelst welchen ihr euch in der Schreibe-Kunst perfectioniren könnet.

Scholar.

Dancke höchlich vor das billige und unverwerffliche Raisonnement von denen Vorschrifften. Ich will demnach die gebrachten Vorschrifften wieder zusammen packen, und auf den Jahrmarckt zum Bilder-Manne lauffen, damit er nicht meyne, ich sey ihm mit den Vorschrifften durchgegangen.

Die sechste Unterredung.

Scholar.

Werthester Herr Magister. Ich bin schon etliche Monath bey ihnen aus- und eingegangen, und mich dero fidelen Information in Schreiben bedienet; Allein ich habe niemahls, so ich mir zur Schande nachsagen muß, genaue Achtung gegeben, wie sie eine Feder zu schneiden pflegen, Bitte dannenhero mir auch darinnen einen zulänglichen Unterricht mitzutheilen.

Magister.

Mein Freund! Ich bin auch darinnen euch willig und bereit zu dienen. Hier liegt ein Feder-Kiel von einer Gans, nebst einem Feder-Messer, nehmet solche und schabet 1) von derselben, mit dem Rücken des Feder-Messers, das zarte Häutgen ab: Denn wenn es nicht abgeschabet wird, so kan man keinen reinen Schnitt machen. 2) Wird der abgeschabte Kiel, zwischen einem Tuch-Lappen, fein glatt abgetrieben, dergestallt, daß er gläntzen muß. 3) Wird der Kiel mit einem Vor- und Contra-Schnitt eröffnet. 4) Wird derselbe oben, vermittelst des Feder-Messers ein wenig aufgespalten, und sodann diese Spaltung entweder mit einem andern Kiel, oder mit dem Stiel des Feder-Messers erweiter und aufgesprenget. 5) Wird der Schnabel dergestallt zubereitet, daß man durch die Ausschweiffung oder Aushölung, an einer Seite so viel als an der andern abnimmet. 6) Und wenn der Schnabel seine richtige Proportion solchergestallt erhält, als wird derselbe entweder auf dem Daumen oder auf einem andern Feder-Kiel schief abgeküpffet. Ich bediene mich wie ihr sehet eines Däumlichs oder breiten Daumen-Reiffens, den mir ein Kammacher von Horn verfertiget. Wenn ich mich nicht des Daum-Reiffens bediene, so müste mir alle Monath ein neuer Daum-Nagel wachsen, weil ich täglich über 100 Federn, theils corrigiren theils schneiden muß. 7) Wird der letzte Auffschnitt zur Einfassung

der Tinte gethan, und solchergestallt ist die Feder zum Schreiben fertig. Ihr könnet auch die völlige Zubereitung einer Schreib-Feder aus Tab. I. Num. 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 19 ersehen.

Scholar.

Müssen denn eben Gänse-Federn genommen werden, kan man sich denn auch nicht derer Trut-Hüner und Raben-Federn hierzu bedienen, welche viel härter als jene sind.

Magister.

Zur Fractur-Schrifft laß ich die Trut-Hüner-Federn endlich passiren, allein nicht zur Current-Schrifft; Denn sie verursachen eine schwere und ungeschickte Hand. Hingegen derer Raben-Federn ihr Kiel, ist zum halten sehr schwach, so aber beym Zeichen und sehr klarer Schrifft, fast unentbehrlich sind.

Scholar.

Sind denn alle Gänse-Federn gut und tüchtig zum Schreiben?

Magister.

Nein! Sondern nur diejenigen welche im Frühlinge den Gänsen auszufallen pflegen, werden vor die besten gehalten. Oder, wenn einer keine ausgefallene haben kan, und sich dahero eines Flederwisches bedienen muß, so werden die fördersten fünffe, daferne sie hart anzugreiffen sind, ausgerupffet, und zum Schreiben præpariret und geschnitten.

Scholar.

Ich sehe aber daß sich die Litterati und Kauffleuthe, derer Hamburger Feder sehr bedienen, vielleicht übertreffen sie an der Güte die Gänse-Federn.

Magister.

Mein Freund! Es sind auch Gänse-Federn, worzu aber nur die von grossen Gänsen auserlesene Kielen genommen sind, welche durch ein Kohl-Feuer oder warme Asche also vollends præpariret werden; Allein sie kommen vor einen armen Scholar oder Schreiber zu theuer.

Scholar.

Ich höre alleweil, daß solche Hamburger Feder vermittelst eines Kohl-Feuers oder warmen Asche zubereitet werden, wollen Sie nicht von der besondern Güte seyn, und mir dieses Vortheil auch entdecken.

Magister.

1) Nehmet eine Feuer-Sorge vollglüender Kohlen; 2) Stecket einen Augenblick den Feder-Kiel hinein, so wird er gantz weich; 3) Ziehet ihn

ihn, nachdem er weich werden, heraus; 4) Leget ihn auf das Knie, und fahret mit dem Messer-Rücken zu beyden Seiten geschwinde hart darüber, so wird er helle Streiffen bekommen; 5) Lasset ihn über dem Feuer, wieder in seine erste Rundung lauffen, oder ziehet ihn in einen Tuch-Lappen so lange hin und her, biß er wiederum warm, rund, und glatt wird. Wolt ihr kein Kohl-Feuer nehmen, so bedienet euch hierzu warmer Asche, oder heissen Sandes. Wie wohl ich mehr auf obige Art, so durch das Schaben und Reiben geschiehet, halte, als wenn der Feder-Kiel durch das Feuer præpariret wird. Ratio: Denn das Feuer benimmt dem Feder-Kiel die inliegende Fettigkeit oder Schmeidigkeit, daß dahero die Schärffe des Schnabels nicht so lange dauren oder halten kan.

Scholar.

Das Feder-Messer womit Sie mir jetzo erlaubet haben eine Feder zu schneiden, ist gewiß eines von den Besten und theuersten, weil es fast ohne starcken Drücken in den Feder-Kiel hinein läufft, und einen reinen Schnitt machet.

Magister.

Es ist weder ein Englisches, Frantzösisches, noch Schweitzerisches, welche sonsten vor die besten gehalten werden, sondern nur ein gemeines, so ich vorm Jahre bey einem Nadler-Crämer vor 9. Pfennige kauffen lassen. Ich bediene mich auch nebst diesem Feder-Messer, wie ihr hier eines liegen sehet, so aus alten Scheer-Messern, unser Schleiffer zu schleiffen und zu machen pfleget. Versichere, daß sie denen Englisch-Frantzös- und Schweitzerischen Feder-Messern, nicht viel nachgeben, sondern sie öffters übertreffen.

Scholar.

So offt nun das Feder-Messer stumpff wird, ist man denn da genöthiget auch so offte solches zum Schleiffer zu schicken.

Magister.

Nein! Sondern man lege sich einen schwartzen oder weissen klaren Wetzstein zu, und wetze es darauf, wie etwan die Barbierer und Bader mit ihren Scheer-Messern zu thun pflegen. Wenn es dann genung gewetzet, so dann fahre man etlichemahl damit über den Strich-Riemen, oder so genannte Leder-Feile, welche auf der einen Seiten schlecht, auf der andern aber mit Glocken-Schmaltz und Schmirgel præpariret ist, so bekömmt die Schärffe des Feder-Messers hierdurch vollends ihre gehörige Geschicklichkeit. Im Nothfall kan man sich auch des Ober-Leders an den Schauen darzu bedienen, und die Schärffe des Feder-Messers darauf polliren. Wer

sein

sein Feder-Messer allemahl, wenn es nicht schneiden will, zum Schleiffer in die Cur schicken will, der mag immer bey Zeiten vor ein neues Sorge tragen. Denn durch das öfftere Schleiffen, gehen die Feder-Messer gar bald zu Grunde, in specie diejenigen, welche sehr schmale Klingen haben.

Die siebende Unterredung.

Scholar.

Ich bringe dem Herrn Magister hier eine Supplique, die ich vor meinen Herrn habe mundiren müssen, zum Ansehen, mit Dienstergebenster Bitte mir die Ursache zu eröffnen, warum die Tinte durch das Pappier so sehr durchgeschlagen, und die Schrifft auf beyden Seiten so unleserlich worden?

Magister.

Mein Freund! Entweder ist das Pappier oder die Tinte Ursache daran. Dafern es Winter-Pappier ist, nehmlich, wenn es zur harten Winters-Zeit gemacht worden, da pflegt der starcke Frost den Leim aus dem Pappiere zu extrahiren, und da mag die Tinte noch so gut seyn, so schlägt sie dennoch durch, die Buchstaben breiten sich aus, und werden unförmlich; Hingegen wenn es Sommer-Pappier, darinnen der Leim durch die Sonnen-Hitze verhärtet, und die Tinte gleichwohl durchschläget, so lieget es an der Tinte, welche zu wenig Gummi Arab. bey sich haben wird, und muß mit Zusatz des Gummi verstärcket werden.

Scholar.

Mein Patron hat dieser Tagen, ein gantz Rieß von solchem Winter-Pappier auf der Pappier-Mühle hohlen lassen, was ist denn damit anzufangen?

Magister.

Entweder müßt ihr es dem Pappier-macher wieder zustellen, oder dafern er es nicht wieder annehmen will, so schicket es zum Buchbinder, und lasset es wohl planieren, auch so dann dem Buchbinder gut schlagen.

Scholar.

Es verliehret aber durch das Planieren die gehörige Weisse, und wird nicht rein.

Mag. Ihr

Magister.

Ihr müsset dem Buchbinder sagen, daß er zum Planier-Wasser lauter Pergament-Abschnitte, und beym Kürschner nur die weissen Kürschner-Fläckgen, welche sie im Mieſt zu werffen pflegen, nehme, und daraus ein reines und helles Planier-Wasser koche, als dann das Pappier durch ziehe, abtrockne, und sodann wieder schlage.

Scholar.

Und weil an der Zubereitung einer guten und schwartzen Tinte gar sehr viel gelegen, wollen Sie nicht von der besondern Güte seyn, und mich lehren wie ich eine gute und schwartze Tinte machen soll?

Magister.

Mein Freund! davon findet man fast in allen gemeinen Kunst-Büchern, insonderheit in dem so genannten Curiösen-Schreiber und Mahler; ingleichen in dem Wohlerfahrnen Schreib-Künstler, und andern dergleichen Büchern mehr, satsamme ja überflüßige Nachrichten und Recepte, eine gute und schwartze Tinte zu machen.

Scholar.

Weil ich mir aber um der Tinte willen, nicht allererst ein Kunst-Buch kauffen u. Geld ausgeben will; als bitte dienstergebenst, Sie wollen mir Dero Tinte-Recept aufrichtig communiciren, ich will mich damit schon vergnügen.

Magister.

Ich nehme 8 Loth Galläpffel, und stosse sie gröblich; 6 Loth Vitriol oder Kupffer-Wasser; 1 Loth Saltz; ¼ Seydel Urin; ½ Seydel Eßig. Alle diese Species thue ich in einen glasurten Topff, und lasse sie über Nacht auf dem Ofen stehen. Morgens hierauf thue ich 2 Loth wohlgestossene Gummi darzu, giesse auch 1½ Seydel Regen- oder Flüß-Wasser darauf, und decke den Topff mit einer Stürtze zu. Wenn das geschehen so laß ich denselben mit seinem Ingredientien etliche Tage auf dem Ofen stehen, oder dafern ich auf die Tinte nicht so lange warten kan, als setze ich den Topff ins Kohl-Feuer, und lasse diese Sachen gantz langsam ein wenig mit einander aufkochen, und solcher gestallt kan ich mich derselbigen also bald bedienen. Wenn man diese Tinte durch ein leinen Tüchel säuget oder filtrirt, in einem Glase verwahret, und so dann an die Sonne setzet, so wird die Tinte von Tage zu Tage immer schöner und besser. Sie schreibet zwar anfangs etwas blaß oder bläulicht, aber so bald sie trochen, wird sie Kohl schwartz. Nach Abgiessung der ersten Tinte, kan man wiederum etwan 1½ Seydel Wasser auf

giessen, und noch einmahl aufkochen lassen, so bekömmt man etwas blässere Tinte, welche zum Zugiessen dienet. Anbey will ich euch auch ein Recept von einer guten schwartzen Tinte communiciren, dessen sich ein Capuciner Mönch Anno 1418. bedienet, so man in seinem hinterlassenen MST. gefunden, und also lautet: Recept.

1 Seidel Eßig,
3 Seidel faul Wasser,
¼ Seidel lauter Menschen-Urin,
¼ Pfund Gallus
4 Loth trucknen Vitriol.
1 Loth Gummi Arabicum,
3 Qventlein Alaun,
½ Hand-voll Saltz,

Diese Species in ein hart-gebranntes Gefässe gethan, auf den Ofen wohl gewärmet und gerühret, nicht gesotten; Hernach 14 Tage nach einander, alle Tage dreymahl umgerühret, wohl zugedecket, daß nicht der Broden ausgehe, alsdenn abgeläutert und in ein Waldenburgisch oder sonst recht hart-gebranntes Gefässe gethan, 4 oder 6 Gall-Aepffel in 4 Theile geschnitten und in die Tinte gelegt, ist seine Mutter, und bleibet gut davon. Probat gefunden.

Scholar.

In was vor einem Tinte-Fasse hält sich denn die Tinte am allerbesten?

Magister.

In einem gläsern Gefässe. Die Tinte-Fässer von Bley, benehmen der Tinte ihre Schwärtze. Die ausgepichten höltzerne Tinte-Fässer taugen auch nicht viel: denn die Tinte frist sich durch das Pech und Holtz.

Scholar.

Werthester Herr Magister. Ich wolte hertzlich gerne noch mehrere Fragen an Sie ergehen lassen, wenn mirs erlaubet, und Ihnen nicht zuwieder wäre?

Magister.

Es sey euch erlaubet, denn ich mache mir eine Freude daraus, wenn ich meinem Nächsten dienen kan.

Scholar.

Ich bin auch begierig zu wissen, wie man die rothe Tinte verfertigen soll?

Magister.

Nehmt ½ Pfund Firnebock; 1½ Kännichen Wein-Eßig; vor 3 Pfennige

nige Alaun; 1 mäßige Hand voll Saltz; 4 Loth oder 2½ Loth Gummi. Thut alle diese Ingredientien, ausser Gummi nicht, in einen neuen glasurten Topff, und lasset sie 2 biß 3 Tage wohl untereinander erbeitzen, sodann kochet sie, jedoch daß sie nicht überlauffe, und wenn sie gekochet, so thut das Gummi hinein, und verwahret diese Tinte vor dem Staube, welcher derselben schädlich ist. Und weil ich an euerm Gesichte allbereit mercke, daß ihr mich auch fragen wollet, wie man die grüne Tinte zubereiten pfleget, so will euch alsobald unbefraget antworten: Kaufft euch so viel als ihr wollet distillirten Grünspan, zerstosset ihn sehr klar wie Mehl, thut ihn in ein Glas, und giesset darauf scharffen Wein-Eßig, thut auch ein wenig Gummi darein. Wolt ihr sie etwas Grase grünlicht haben, so mischet darunter ein wenig Gummi Gutti.

Scholar.

Dancke höchlich vor diese mir eröffnete Kunst-Stücke, ich werde es die Zeit meines Lebens zu rühmen und mir nützlich zum machen wissen. Inzwischen stecket mir doch noch etwas in Kopffe, so ich auch hertzlich gerne wissen wolte, wie man nehmlich Gold-Tinte machen, und dahero mit derselben göldene Buchstaben schreiben könnte? Allein ich darff mich nicht unterstehen nach dieser besondern Wissenschafft zu fragen, dieses Kunst-Stücke werden Sie wohl vor sich in Geheim behalten wollen.

Magister.

Mein Freund! ich bin so neidisch nicht, ich theile alle meine Wissenschafften mit meinem Nächsten hertzlich gerne, und mache mir ein grosses Plaisir daraus, wenn ich meinem Neben-Christen dienen kan. Kaufft euch bey einem Materialisten-Crämer ein Muschel Metall-Gold, giesset darauf ein sehr schwaches Gummi-Wasser, rühret es mit einer neu geschnittenen Feder wohl untereinander, fasset hierauf in dieselbe von dem gerührten Golde so viel als nöthig, und schreibet damit, wolt ihr mehr und weiter schreiben, und dahero öffter eintuncken, so müßt ihr auch allemahl aufs neue die Gold-Tinte herum rühren. Wenn die Goldschrifft trocken worden, alsdann nehmet einen Hunds-Zahn und poliret sie damit, so erhält sie allererst ihren Gold-Glantz. Nur dieses ist bey dem Metall-Muschel-Golde zu annotiren, daß es gar bald den Gold-Glantz verliehret, absonderlich in feuchten und auch von Taback-Rauche angelauffenen Zimmern. Wer hingegen fein Muschel-Gold nehmen will, der thut besser. Allein es kommt zu hoch sintemahl man in Augspurg vor solch feingeriebenes gute Gold, eines Ducaten schwer, 4 Rthlr. zahlen muß. Man bekömt es zwar auch in kleinen Mu-

scheln, darinnen nur ein eintziger kleiner Tropffen lieget, allein es ist mit Saffran starck vermenget, dahero thut man am klügsten und besten, wenn man es in der jetzo beniehmten Quantité von Augspurg bringen läßt.

Scholar.

Nachdem ich sehe und mercke, daß Sie aus Ihren Wissenschafften kein sonderliches Geheimnis mehr machen; als unterstehe mich noch eine Frage an Sie ergehen zu lassen, nehmlich, wie werden denn die, mit göldenen Buchstaben geschriebene Glaß-Tafeln verfertiget?

Magister.

1) Nehmet Kihn-Rust, so viel als ihr wollet, und reibet ihn mit Wasser ab, auf einem Mahler-Reib-Steine. 2) Machet den geriebenen Kihn-Rust mit sehr schwachen Leim-Wasser an, daß daraus eine schwartze Mahler-Farbe wird. 3) Uberstreichet, vermittelst eines Pinsels, die Glas-Tafel mit solcher schwartzen Farbe, dergestalt, daß man nichts durchsehen kan. 4) Schreibet diejenige Schrifft, die ihr auf die Glaß-Tafel bringen wolt, mit weisser, von Kreyde und pur Wasser gemachter Tinte, auf ein blaues oder schwartzes Blat Pappier. 5) Leget diese geschriebene Schrifft auf die Glaß-Tafel, und fahret darüber mit einem Faltz-Beine, so wird sich die gantze Schrifft verkehrt abdrücken. 6) Nehmet das Feder-Messer, oder sonst darzu ein wohl aptirtes Instrument, und radiret die verkehrt abgedrückte Buchstaben und Züge, nach ihrer Proportion sauber aus. 7) Uberstreichet die gantze Tafel, vermittelst eines Pinsels mit Mahler- oder Tischer-Firnisse, und lasset ihn darauf nur soweit trocken werden, daß er die Finger noch ein klein wenig an sich ziehe. 8) Traget darauf entweder die von feinen oder geringen Metall geschlagene Gold-Blätgen, und drucket sie mit der Baum-Wolle an, so wird sich die verkehrte Schrifft auf der andern Seite wohl und recht repræsentiren.

Die achte Unterredung.

Scholar.

Ich bitte höchlich um Verzeihung, daß ich abermahls komme den Herr Magister zu incommodiren. Ich habe allhier auf einem gestempelten Regal-Bogen einen Lehr-Brief verfertiget, und unterschiedliche Wörter unrecht geschrieben, wie kan ich denn diese Fehler ändern, damit

mit der Bogen nicht zu Maculatur wird, und dahero meine Mühe auch nicht verdoppele?

Magister.

Nehmet das Radier-Mäßrigen, welches auf beyden Seiten geschliffen ist, und fast wie ein Spanton eines Ober-Officirs aussiehet, so ich Tab. I. in Kupffer stechen lassen, und radiret damit die unrecht geschriebenen Wörter aus, iedoch nehmet euch in acht, daß kein Sand-Körnchen darzwischen komme, sonsten macht ihr ein Loch. Wenn ihr alles ausradiret, so reibet die radirte Stellen mit einem weissen reinen Tüchel wohl ab, und so dann überfahret dieselbe mit einem weissen Wachse, oder starcken Gummi-Wasser, so werdet ihr hinwiederum darauf schreiben können.

Scholar.

Ich bringe auch zugleich unterschiedliche grosse Zug-Buchstaben, als auch Züge mit, derer man sich bey Lehr- und Geburts- und andern Briefen zu bedienen pfleget, können sie mir nicht ein Vortheil entdecken, auf was Art und Weise man diese Buchstaben und Züge abcopiren, und so dann auch wiederum bey ereignender Gelegenheit appliciren könnte?

Magister.

Ich mercke wohl, daß ich euch mein gantzes Hertze entdecken, und alles sagen soll was ich nur weiß und kan. Weil ich nun über der Grube gehe, und mein weniges Wissen nicht mit dahin nehmen kan, als will ich euch auch darinnen gratificiren. Nehmet demnach einen halben oder Viertels-Bogen Post-Pappier, streichet ihn entweder mit Butter oder Oehl wohl an, leget ihn an die Sonne, daß die Fettigkeit das Blat wohl durchziehe. Wenn es nun geschehen, nehmet Weitzen-Kleyen, und reibet das Oehlgetränckte Blat auf beyden Seiten damit wohl ab, daß es trucken wird. Hernach leget das Oehlgetränckte Blat auf den Buchstaben oder Zug, den ihr gerne haben und abcopiren wolt, hefftet es mit ein paar Stecke-Nadeln an, damit es nicht hin und her wancke, so wird der Buchstabe oder Zug durch das Oehlgetränckte Pappier vollkommen, mit allen seinen Zügen und Zierathen, zu sehen seyn. Nehmet den Bleystifft, und umziehet mit demselben den gantzen Buchstaben, so habt ihr die Copie. Diese Copie wird nun abgenommen, und auf ein zwey biß vierfaches weisses Blat, mit Stecke-Nadeln angeheфtet. Ferner, nehmet eine nicht gar zu starcke, auch nicht gar zu schwache Nehnadel, und stosset sie mit ihrem Oehrchen in ein rundtes Heltzgen, vermittelst welcher höltzernen Heffte ihr die Steckenadel, wohl halten, u. damit operiren könnet. Durchstechet diesemnach mit diesem In-

ſtrument den gantzen Buchſtaben nach allen ſeinen Linien und Zügen. Wenn ihr mit dem Durchſtechen fertig, ſo machet ihn loß, und da bekommt ihr denſelben fünfffach zu eurem Gebrauche. Wenn ihr nun ſolchen gebrauchen wolt, ſo macht euch vorhero ein Stäube-Säckel, das iſt, nehmet büchene Kohlen, ſtoſſet ſie klar, thut ſie in einen leinen Lappen, bindet ſie mit einem Faden zuſammen, ſo iſt das Stäube-Säckel fertig. Wolt ihr nun einen ſolchen abcopirten Buchſtaben zu einem Lehr- oder Geburts-Briefe gebrauchen, ſo leget den durchſtochenen Buchſtaben oder Zug, auf das Pergament oder Pappier, und ſtäubet oder ſchlaget mit dem Stäube-Säckel gar leiſe darauf, reibet auch ſo dann den Kohlen-Staub ein wenig hinein. Wenn das geſchehen, hebet den durchſtochenen Buchſtaben mit bedacht, ohne Verrückung in die Höhe, blaſet den ſtarcken und überflüßigen Kohlſtaub gantz gemach ab, ſo wird ſich der Buchſtabe oder Zug, wunderſchön repræſentiren, den ihr ſo dann erſtlich mit Bleyſtiffte, und vors andere mit Tinte überfahren, auch mit gehöriger Stärcke und Schwäche proportionirlich machen könnet. Wenn der Buchſtabe oder der Zug, mit der Tinte vollkommen dargeſtellet worden, ſo dann nimmt man das weiche von der Semmel, und reiniget damit den Buchſtaben oder Zug, ſowohl von dem Bleyſtiffte, als auch Kohlen-Staube. Und was noch da und dorten zu obſerviren ſeyn möchte, wird euch die Praxis ſchon lehren. Und weil ſich es öffters zuträgt, ſonderlich auf Reiſen, daß man kein Linial haben kan, als könnet ihr in ſolchen Noth-Fall, einen halben Bogen Pappier nehmen, ſolchen der länge nach, viermahl brechen, ſo bekommt ihr ein Linial, vermittelſt welchen ihr Linien mit einer Bley-Feder könnet ziehen. Wolt ihr aber mit Tinte Linien ziehen, und keine Maculas machen, ſo brecht das Linial noch einmahl, iedoch nicht aus der Mitten, ſondern ohngefehr einen ſtarcken Meſſer-Rücken weit davon, ſo wird ſich ein Linial mit einem Faltz repræſentiren, vermittelſt welchen man reine Linien mit Tinte ſtreichen oder ziehen kan. Braucht ihr auch etwan einen Winckel-Hacken, ſo nehmt in Nothfall einen unbeſchnittenen Bogen Pappier, und leget ſolchen in Quarto oder vier Theile zuſammen, ſo bebekommt ihr ein accurates Winckel-Maaß.

Scholar.

Mein wertheſter Herr Magiſter! Ich dancke ihnen höchlich vor die entdeckte geheime Kunſt-Stücke, ſo ich realiter vergelten will; ſondern auch ſo-

wohl

wohl vor den fidelen Unterricht in der Calligraphie, als auch vor die getreue Information in der Orthographie oder Rechtschreibung, welche die Seele der Calligraphie heissen kan; Jngleichen vor die Anführung zur Epistolographie, die ich mir Anfangs sehr schwer eingebildet, aber durch dero deutlichen Vortrag sehr leuchte befunden. Wünsche dahero, daß diese beyde Wissenschafften dieser Calligraphie, denen, so nicht studiret haben zum Besten, ie eher ie besser, im Drucke folgen möchten.

Magister.

Es sind beyde Wissenschafften vollkommen elaboriret, und warten nur entweder auf einen willigen Verleger, oder auf guter Freunde ihre Assistentz, so ihnen an das Tage-Licht zu kommen, beförderlich seyn könnte.

Zum Beschluß.

Jst zumercken: 1) Wird dieses Vorschrifft-Buch, gleich wie andere, auf ungeleimten Pappier gedruckte Bücher, durch den Buchbinder wohl planiret, und so dann auch geschlagen. 2) Dürffen die eintzelen Kupffer-Bläter nicht etwan auf Calender-Art gehefftet werden, sondern es muß geschehen vermittelst eines Faltzes, auf Art der Land-Charten, damit die Knaben solches commode aufmachen und vor sich legen können. 3) Dafern sich einige öffentliche Præceptores finden solten, des Vorschrifft-Buches bey Jhren untergebenen zu bedienen, so rathe Jhnen, daß sie ein jedes Blat von diesen Vorschrifften, auf ein starckes Pappier oder Pappe, dem Buch-Binder aufziehen und beschneiden lassen, welche so dann Wechsels-Weise unter die Scholaren können zum Gebrauch ausgetheilet werden; Wo aber dieses nicht geschiehet, so werden die Blätter geschwinde zerrissen.

NB. Solte es aber einem oder dem andern gereuen das gantze Vorschrifft-Buch zuzernehmen, so offerire noch hiermit die Vorschriffts-Bläter einem jeden à part zu überlassen, das Blat vor einen halben Käyser Groschen.

4) Die wieder die Orthographie eingeschlichene Druck-Fehler,

wird ein jeder fideler Informator, vor sich selbst zu corrigiren wissen, und unter andern vielen an statt Nom. Num. schreiben lassen. 5) Und weil man sich, zu Ende gehenden Abdruckes dieser Unterredungen, wegen Einrückung neuer Vorschriffts-Bläter, genöthiget befunden, die Vorschriffts-Tabulas gantz anders zu numeriren als anfangs beschlossen worden, so wird der Besitzer dieses Vorschrifft-Buches, anstatt Tab. I. II. Pag. 15. Tab. II. III. und VIII; An statt Tab. I. Num. 12. 15. 16. und 17. Pag. 16. Tab. I. Num. 11. 12. als auch Tab. XIX. XX. XXI. XXII. XXIII. und XXIV; An statt Tab. XXII. XIX. XX. XXI. Pag. 17. Tab. XVI. XIII. XIV. XV. aufsuchen und conferiren müssen.

omnia
ad majorem DEI gloriam, & Proximi
utilitatem.

TAB. I.

Fundamental=Instruction des Alphabets und Feder=Schnitts

Grund= 1 2 3 4 5 i ii u n ü m m o e e a a g q u n r

6 a b c d e f ff g h i k l m n o p q r s ſ ſſ t u v w x y z ʒ

7 8 ß z r r ch tig keit. Recht und Sanftmut

9 a b c d e f ff g h i k l m n o p q r s ſ ſſ ß t u v w x y z ʒ

M. C. Pescheckius scrip: J. D. de Montalegre sculp:

Gründliche Zerstreuung, als auch Zusam-
menfügung derer Current-Buchstaben.

a a b c d e f f h ſ ß f g h h
i k l m n o p q r s ſ ſ t u
v w x y z

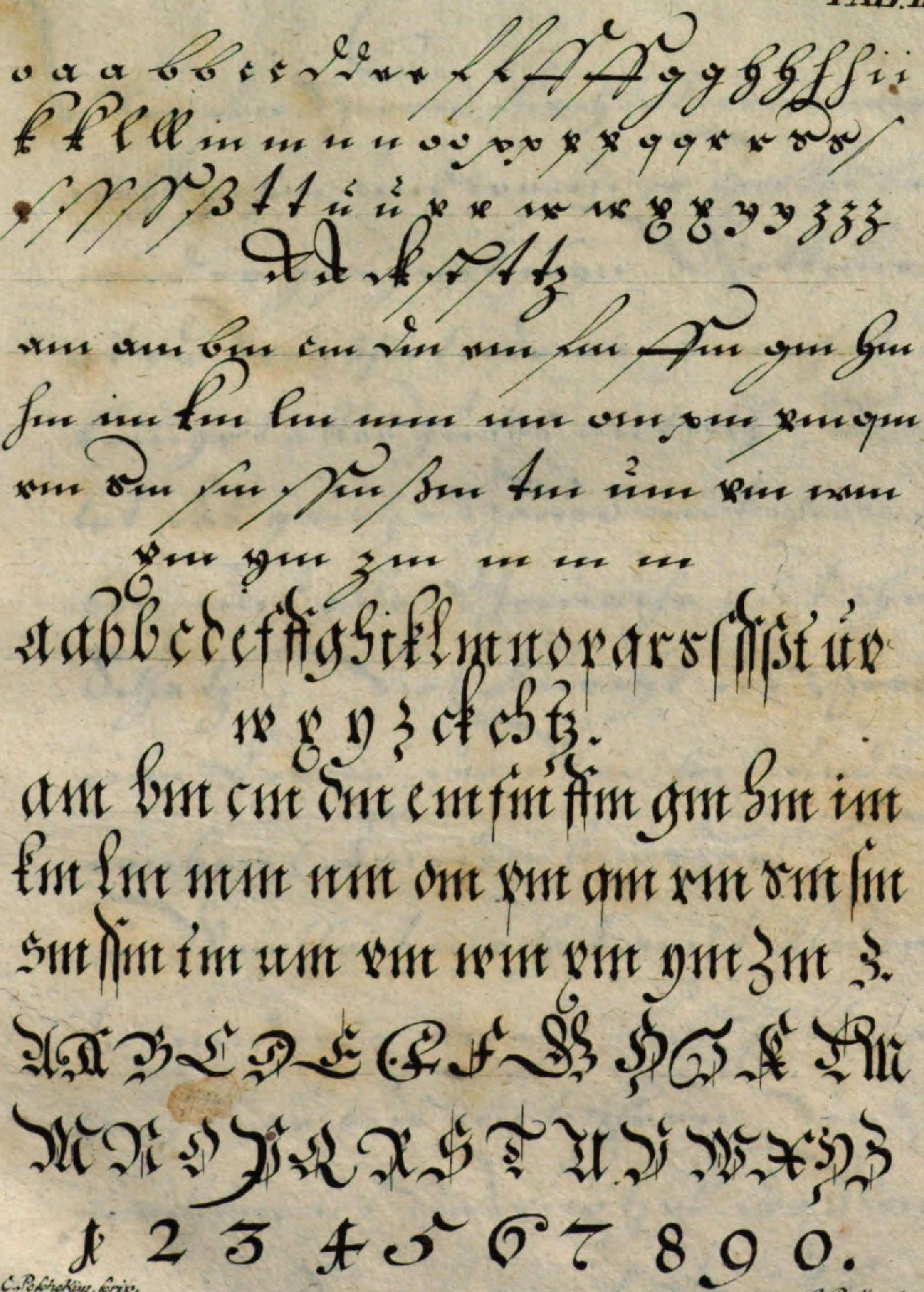
Fürchte Gott, und halte seine Gebote,
denn das gehöret allen Menschen zu. Denn
Gott wird alle Werke für Gerichte bringen
das verborgen ist, es sey gut oder böse. Pr. 12

Gründliche Zerstreuung als auch Zusam-
menfügung derer Cantzeley Buchstaben.

a b c d e f ff g h i k l m n o
p q r s t u v w x y z

Dein Lebenlang habe Gott vor Augen, und
im Hertzen, und hüte dich dass du in keine Sün-
de willigest, und thust wieder Gottes Gebot. Tob. 4.

M. C. Peschekius scripsit. J. D. de Montalegre sculpsit.



M. C. Poschekius. scrip.

J. D. Montalegre sc.

Wer den Herrn fürchtet, dem wirds
wohl gehen, und wenn er Trosts bedarf
wird er gesegnet seyn. Gottfürchten
ist die Weißheit, die reich machet, und
bringet alles gutes mit sich. Sie erfül-
let das gantze Hauß mit ihren Ga-
ben, und alle Gemache mit ihrem
Schatz. Die Furcht des Herrn ist
eine Krone der Weißheit, und giebet
reichen Frieden und Heyl. Die-
se Weißheit machet recht kluge Leu-
te, und wer an ihr fest hält, den
hilfft sie aus mit Ehren. Den Herrn
fürchten ist die Wurtzel der Weißheit.

Sirach am 1 Capitel.

M. C. Pescheckius Scripsit. J. B. Brühl exc.

Lobe den HERRN meine Seele, und was
in mir ist, seinen heiligen Nahmen.
Lobe den Herren, meine Seele, und ver-
giß nicht, was er dir Gutes gethan hat.
Der dir alle deine Sünde vergiebet, und
heilet alle deine Gebrechen. Der dein
Leben vom Verderben erlöset, der dich
crönet mit Gnade und Barmher-
tzigkeit. Der deinen Mund frölich
machet und du wieder jung wirst,
wie ein Adler. Der Herr schaffet Ge-
rechtigkeit und Gericht allen, die Un-
recht leiden. Er hat seine Wege Mose
wissen lassen, die Kinder Israel sein
Thun. Barmhertzig und gnädig ist
der Herr, geduldig und von großer
Güte. Aus dem 103 Psalm.

M. J. Jaeschkius scrip:
J. D. de Montalegre sculp:

Jesus! Jesus! ist der Nahme
der in meinem Hertzen steht,
Jesus ist der edle Saamen,
der bey mir ins Wachsthum geht,
Jesus früh, und Jesus spat,
Meines Lebens Trost und Rath.
Jesus ist mein Schatz auf Erden,
Und mein Schatz im Himmelreich,
Jesus muß mir Honig werden
Wenn mir alles Wermuth gleich,
Jesus bleibet mein Panier,
Jesus ist mein Himmel hier.
Jesus soll mein Jesus bleiben,
Weil ich lebe, weil ich bin,
Jesus Nahmen will ich schreiben
Auch zu meinem Grabe hin.
Jesus hier, und Jesus dort,
Jesus auch mein letztes Wort.

M. C. PeschecKius scripsit. *I. D. de Montalegre sculpsit.*

Ich will den HERRN loben
allezeit, sein Lob soll immerdar in
meinem Munde seyn. Meine Seele
soll sich rühmen des Herren, daß die
Elenden hören und sich freuen. Prei-
set mit mir den Herren und laßet
uns mit einander seinen Nahmen
erhöhen. Da ich den Herren suchte, ant-
wortete er mir, und errettete mich
aus aller meiner Furcht. Welche
ihn ansehen und anlauffen, derer An-
gesicht wird nicht zu Schanden. Da die-
ser Elende rief, hörete der Herr, und
half ihm aus allen seinen Nöthen.
Aus dem vier und dreyßigsten Psalm.

M. L. Pfisterus scrip. J. D. de Montalegre sculp.

Also hat GOTT die Welt geliebet, dass er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf dass alle die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern dass ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesand in die Welt dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; Wer aber nicht gläubet der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Sohn Gottes. Joh. 3

M. C. Pescheckius scripsit. J. D. de Montalegre sculpsit

Kleine Fractur-Schrifft.

a a b c d e f ff g h i k l m n o p q r r s ſ ſſ t u w x y z ch ck tz

am am bm cm dm em fm ffm gm hm im km lm mm

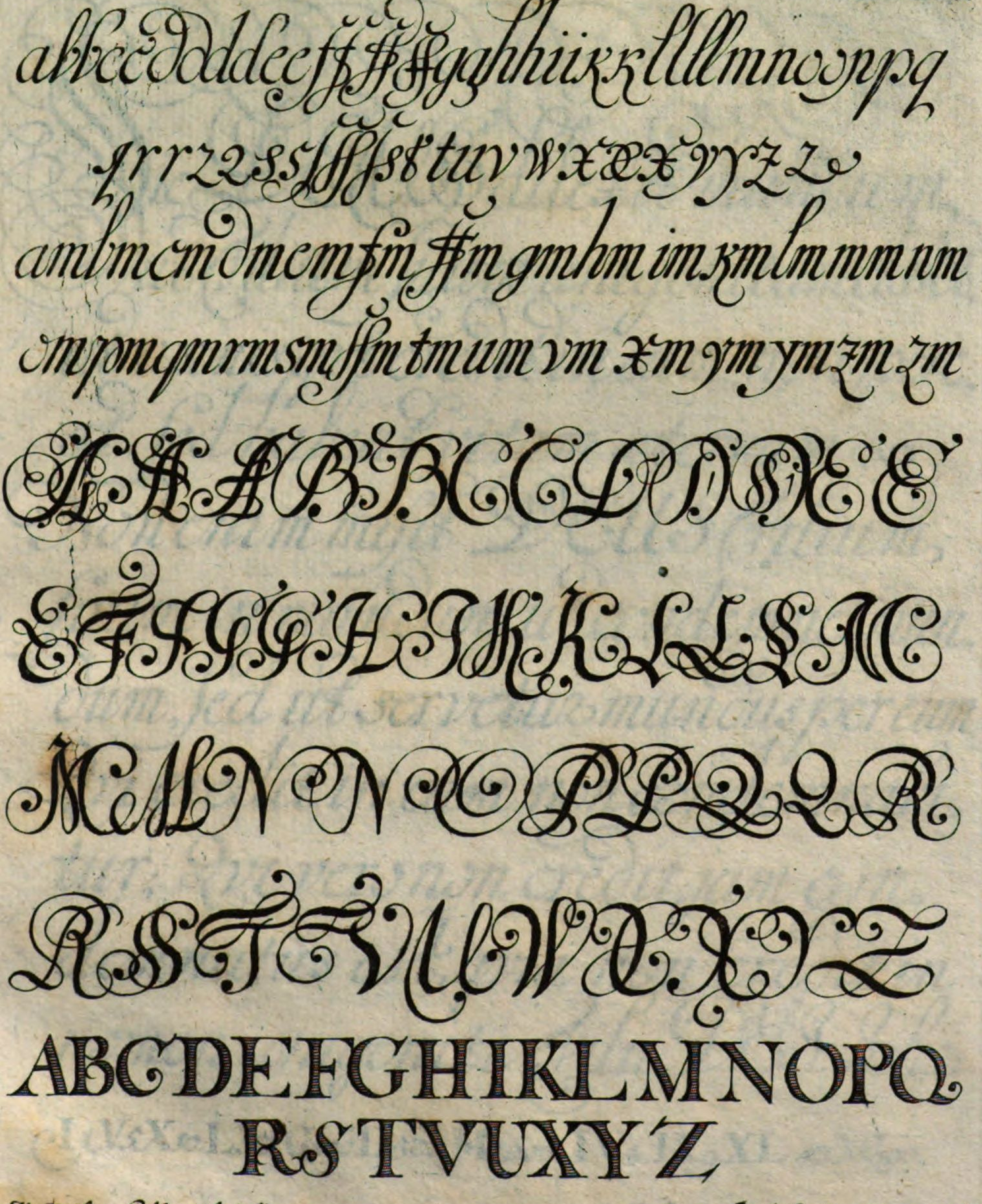
nm om pm qm rm rm sm ſm ſſm tm um vm wm

xm ym zm.

Ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater Jeſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der gantzen Welt. In der erſten Epiſtel S. Johann, am 2 Cap.

Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an den gläubet der iſt gerecht. An die Römer am 10 Cap. v. 4

M. C. Pescheckius scripsit. J. D. de Montalegre sculpsit



M: Christian Pescheck scripsit. *Johann Daniel de Montalegre sculpsit.*

Sic DEUS dilexit mundum
Ut Filium suum unigenitum daret,
ut omnis qui credit in eum, non pere=
at, sed habeat vitam æternam.
Non enim misit DEUS Filium
suum in mundum ut condemnet mun=
dum, sed ut servetur mundus per eum.
Qui credit in eum non condemnabi=
tur; Qui vero non credit, jam con=
demnatus est, quia non credit in
nomen unigeniti Filii DEI. Joh. 3.

I 1. V 5. X 10. L 50. C 100. D 500. M 1000. IV 4. IX 9. XL 40. XC 90.

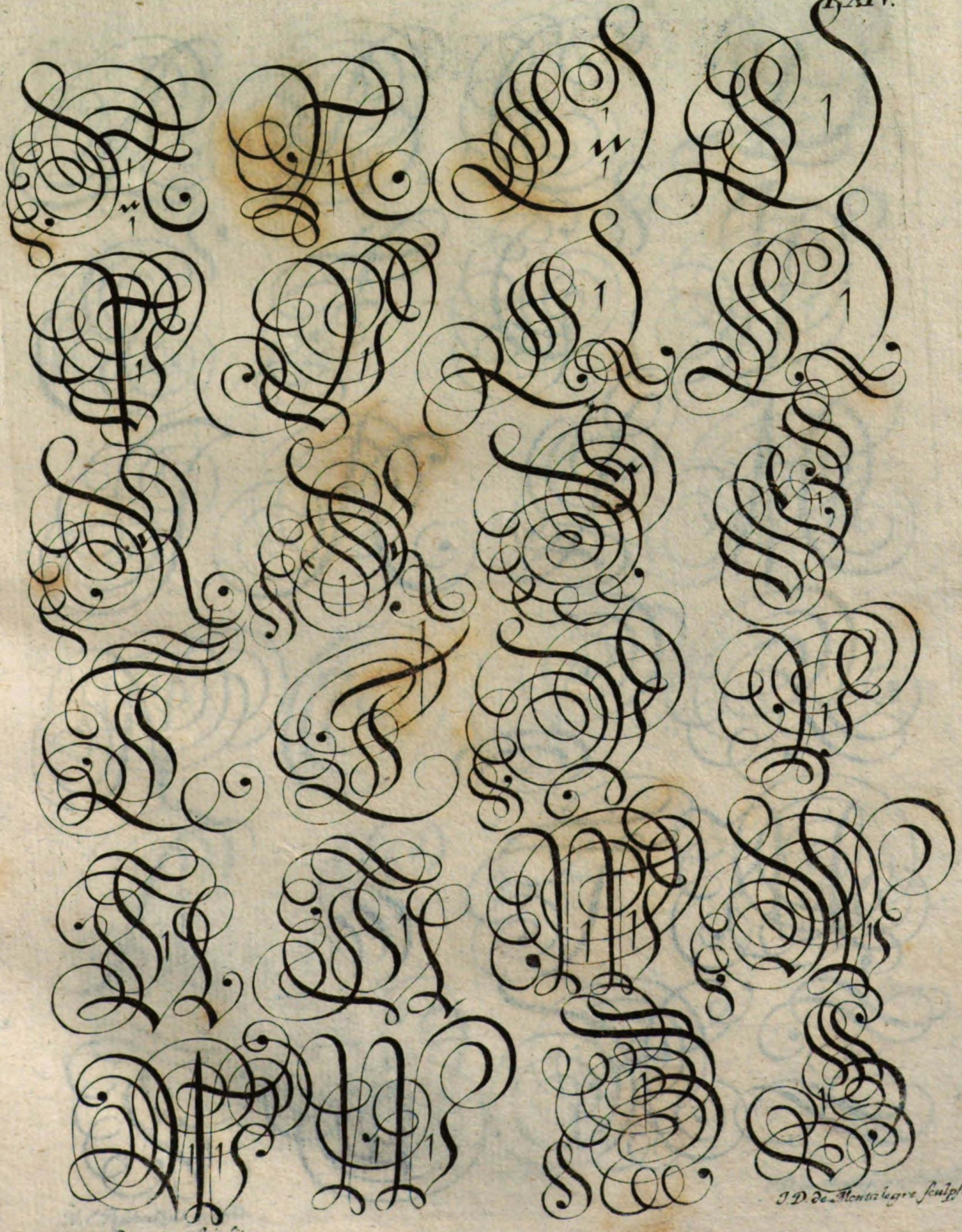
Felix est qvem sua manus nutrit;
Plus felix, qvi sua bona recte dispensat
et consumit; Felicior cujus os non
blasphemat; Felicior autem ille, qvi
ab omni peccato cavet; Multo felici=
or vero illis omnibus, cui DEUS
bonum finem vitæ concedit; Feli=
cissimus autem omnium, qvi ad
æterna gaudia pervehitur.

Felix, qvem faciunt aliena peri=
cula cautum.

Ferendum qvod non est mutandum

M.C Peschecкius scrip: Montalegre sculp:

M. C. Peschekius scripsit. J. D. de Montalegre sculpsit



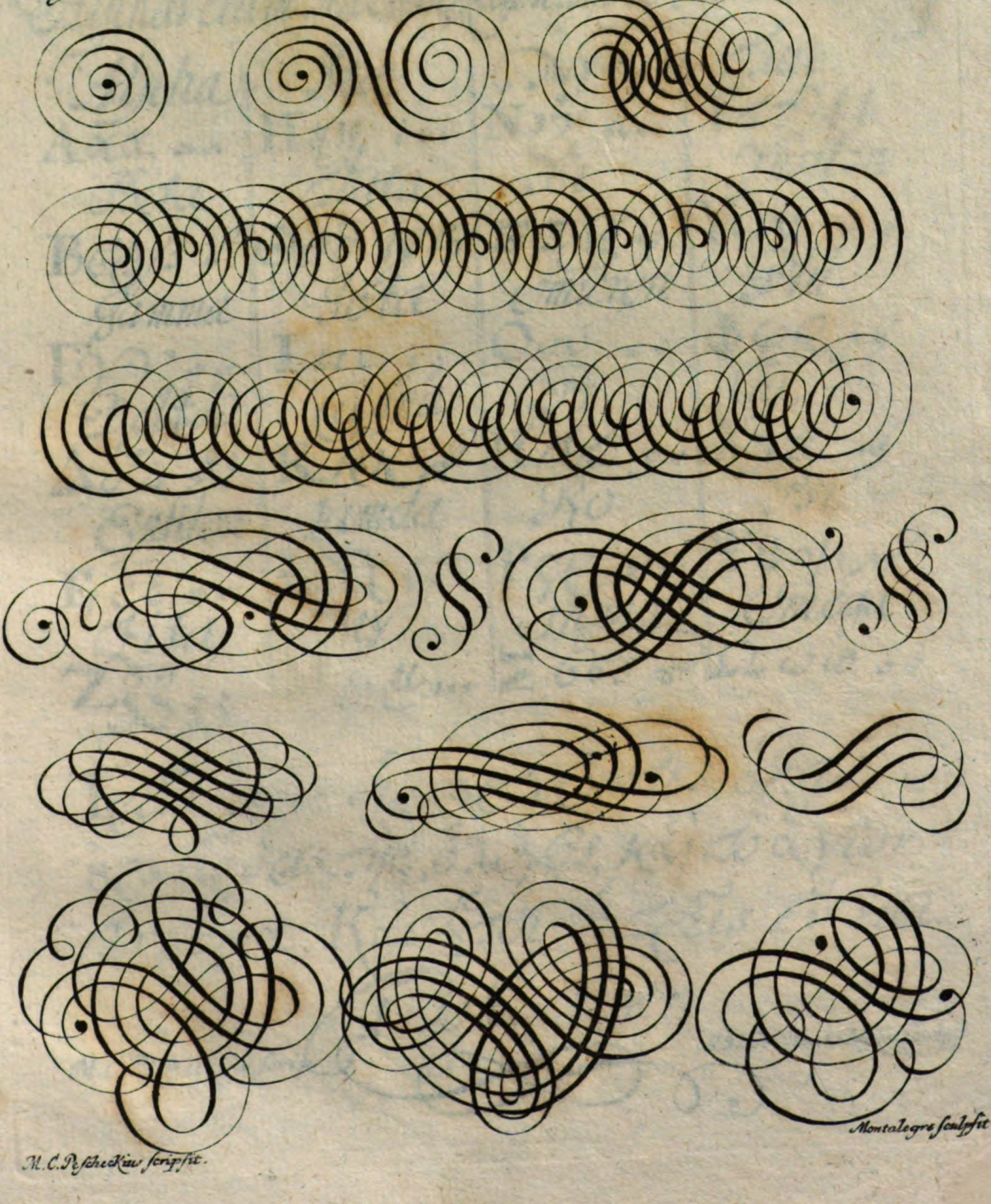
M.C. Pischeckius scripsit.

J.D. de Montalegre sculpsit

M. C. Peschekius scripsit.

J. D. de Montalegre sculpsit.

Das Fundament des Zugwerks, daraus aller=
hand Variationes können gemacht werden.



M. C. Pescheck *scripsit.*

Montalegre *sculpsit.*

Alphabetum Græcum, Latinum et Germanicum

Alpha	Α α
Bita	Β β
Gamma	Γ γ
Delta	Δ δ
Epsilon	Ε ε
Zita	Ζ ζ
Ita	Η η
Thita	Θ θ
Iota	Ι ι
Cappa	Κ κ
Lamda	Λ λ
My	Μ μ
Ny	Ν ν
Xi	Ξ ξ
Omicron	Ο ο
Pi	Π π
Ro	Ρ ρ
Sigma	Σ σ ς
Tau	Τ τ
Ypsilon	Υ υ
Phi	Φ φ
Chi	Χ χ
Psi	Ψ ψ
Omega	Ω ω

Τρεῖς εἰσὶν οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῷ
οὐρανῷ ὁ πατήρ, ὁ λόγος, καὶ τὸ ἅγιον
πνεῦμα. Καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς ἕν εἰσι.

1 Joh. 5 v. 7.

M. C. Peschekius scrip: — J. D. de Montalegre sculp:

Alphabetum Ebraicum

א	Aleph	a a
ב	Beth	b b
ג	Gimel	g g
ד	Daleth	d d
ה	He	h h
ו	Vau	v
ז	Zain	z z
ח	Chet	h h
ט	Thet	th th
י	Jod	j j
כ	Caph	kh ch
ל	Lamed	l l
מ	Mem	m m
נ	Nun	n n
ס	Samech	s s
ע	Ain	a a
פ	Peh	p ph
צ	Zade	tz z
ק	Kuph	k k
ר	Resch	r r
ש	Schin	sch sch
שׂ	Sin	s s
ת	Thau	t th
ם	final.	m m

אָלֶף בֵּית גִּימֶל דָּלֶת הֵא וָו
זַיִן חֵית טֵית יוֹד כָּף לָמֶד
מֵים נוּן סָמֶךְ עַיִן פֵּה
צָדֵה קוּף רֵישׁ שִׁין תָּו

M.C. Pescheckius scrip: Montalegre sculp:

Das Blut Jesu
Christi des Soh-
nes Gottes macht
uns rein von allen
unsern Sünden

1. Joh. am 1 Cap.

Christus ist des Gesetzes En=
de, wer an den glau=
bet der ist gerecht. R. 10.

Abcdefffghiklmnop
qrꝛsſſtuvwxyzʒ
123456789

a a b c d e f ſ ſ g h i k l m n o

p q r ꝛ s ſ ſ t u v w x y z ʒ

Befiel dem Herrn
deine Wege und hof-
fe auf ihn, er wirds
wohl machen. Psal
37.

ABCDEFGHIKL
MNOPQRSTUV
XYZ
COMMENDA VI
AS TUAS DOMI
NO ET SPERA
IN EUM IPSE
FACIET.

ABCDEFGHIKL
MNOPQRSTUV
XYZ
COMMENDA VI
AS TUAS DOMI
NO ET SPERA
IN EUM IPSE
FACIET.

ABCDEFGHIKL
MNOPQRSTUV
XYZ

COMMENDA VI
AS TUAS DOMI
NO ET SPERA
IN EUM IPSE
FACIET.

ABCDEFGHIKL
MNOPQRSTUV
XYZ
COMMENDA VI
AS TUAS DOMI
NO ET SPERA
IN EUM IPSE
FACIET.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pescheck, Christian, 1676-1744

M. Christian Peschecks, Gymn. Zitt. Coll. & Math. Vorhoff Der Schreib-Kunst

Bd.: [1]

Leipzig und Budißin 1748

Res/Graph. 1018 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919054-7
VD18 80163580-001